

Wandern mit Blick auf den Pfälzer Wald

Am Wochenende wurde der Blütenweg zwischen Laudenbach und Dossenheim eingeweiht – 35 Kilometer herrliche Landschaft

Von Stefan Zeeh

Badische Bergstraße. Entlang von Hohlwegen, serpentinartig in den Hang gelegten Schotterwegen oder einfachen Waldwegen führt der neue Blütenweg von Laudenbach nach Dossenheim. Dem Wanderer bieten sich entlang dieses Wegs herrliche Blicke über die Dörfer entlang der Bergstraße und über die Rheinebene hinweg bis hin zum Pfälzer Wald. Und dann kommt, besonders im Frühjahr, noch die Blütenpracht hinzu, für die die Bergstraße so bekannt ist. Davon konnten sich am vergangenen Wochenende Tausende Menschen überzeugen, die den neuen Blütenweg erstmals entlang wanderten.

Möglich machte die Neugestaltung des Wegs das „Integrierte Ländliche Entwicklungskonzept“ (ILEK), mit dem die Verhältnisse im ländlichen Raum verbessert und die interkommunale Zusammenarbeit gefördert werden sollen. Vor rund fünf Jahren riefen die Kommunen von Laudenbach bis Dossenheim das ILEK-Projekt „Blühende Badische Bergstraße“ ins Leben und wurden damit zu einer von vier ILEK-Modellre-

gionen in Baden-Württemberg. Als Ziel hatte man sich gesetzt, die einmalige Kulturlandschaft der Bergstraße zu bewahren und gleichzeitig den Tourismus zu fördern. Wie beides ineinander wirkt, zeigt sich nun bestens an dem „Leuchtturmprojekt“ Blütenweg.

Der bisherige Verlauf des Blütenwegs entlang der Badischen Bergstraße war nicht mehr so attraktiv für Wanderer. Von der vormals 26 Kilometer langen Strecke führten etwa 14 Kilometer durch Ortschaften. Mit der Verlegung des Blütenwegs aus den Ortschaften heraus, mehr in die Landschaft an der Bergstraße hinein, wurde der Weg auch länger. 35 Kilometer muss der Wanderer nun zurücklegen, um von Laudenbach nach Dossenheim zu gelangen. Dafür gibt es nun einiges mehr zu entdecken, wie etwa die ehemalige Bergbautätigkeit an der Bergstraße. So wurde beispielsweise bei Großsachsen die ehemalige Grube „Hülfe Gottes“, in der einstmalig Blei und Silber abgebaut wurden, an den neuen Wegverlauf angeschlossen.

Auf Hinweistafeln wird den Wanderern zudem vieles über die Entstehung der heutigen Kulturlandschaft näher ge-

Ziegen fressen den Weg frei



Eine kleine Rast für die Wanderer auf dem neuen Blütenweg zwischen Dossenheim und Laudenbach. Foto: Dorn

bracht, wie etwa die von tief eingeschnittenen Hohlwegen durch den Löß. Ehemalige Wirtschaftswege wurden dazu genutzt, mit Pferden das Holz aus dem Wald zu holen. Dabei rissen die auf dem Boden schleifenden Stämme die oberste Bodenschicht immer wieder auf, die dann vom Regen abgeschwemmt wurde und die Wege immer mehr vertieften. Entlang

dieser alten Wege, um die sich schon lange keiner mehr gekümmert hatte, führt der Blütenweg. Es galt, diese Flächen von Brombeeren und anderen Sträuchern zu befreien. Dafür wurde hauptsächlich auf Muskelkraft und tierische Helfer gesetzt. Ziegen labten sich beispielsweise unterhalb des Madonnenbergs bei Schriesheim an Brombeerhecken und legten so

Trockenmauern und Flächen frei, auf denen nun blühende Wiesen entstehen sollen mit typischen Pflanzen des Trockenrasens und der Magerwiesen.

Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Und es soll noch eine bessere Anbindung an den benachbarten Burgensteig erfolgen, sodass sich kleine Rundwege an der Bergstraße ergeben.

NACHRICHTEN

Verletzte bei Fußballfeier

Edingen-Neckarhausen. (RNZ/pol) Völlig aus dem Ruder lief eine Fußballfeier am Sonntag kurz vor Mitternacht in einer Vereinsgaststätte in Edingen-Neckarhausen, bei der vier Personen verletzt wurden. Wie die Polizei gestern berichtete, waren aus bislang unbekannter Ursache zunächst zwei Männer, 28 und 35 Jahre alt, aneinandergeraten. Während ihrer handfesten Auseinandersetzung fielen sie in eine Glastür, die dadurch zu Bruch ging. Die Kontrahenten zogen sich leichte Verletzungen zu. Als zwei junge Frauen (18 und 20) den Streit schlichten wollten, mischte sich die Partnerin (31) des 35-Jährigen ein, trat zuerst nach der 18-Jährigen und kratzte anschließend deren Freundin. Die beiden wurden ebenfalls leicht verletzt.

Freie Wähler tagen

St. Leon-Rot. (RNZ) Die Jahreshauptversammlung des Kreisverbands der Freien Wähler findet am kommenden Samstag, 10 Uhr, im See-Restaurant in St. Leon (Am St. Leoner See 1) statt.

Der Wald wird lebendig

Vorbereitungen für den „Walddag“ am 18. September in der Schwetzinger Hardt sind angelaufen

Reilingen. (Ira) „Mit so vielen und konkreten Ideen für den Walddag 2016 hatte ich nicht gerechnet“, bilanzierte der Leiter des Kreisforstamtes, Dieter Münch, die Ergebnisse eines Workshops. Die Forstverwaltung hatte die Hardtgemeinden, Verbände und Initiativen aus der Region ins Reilinger Rathaus eingeladen und sie gebeten, Vorschläge für das Programm des für Sonntag, 18. September, geplanten „Walddags 2016“ zu machen.

An diesem Tag wird das Kreisforstamt in und um die Bürgerbegegnungsstätte in Reilingen zum ersten Mal einen großen, allgemeinen Walddag für die ganze Schwetzinger Hardt organisieren. „Bei dieser Veranstaltung wollen wir aber nicht nur forstliche Themen präsentieren“, betonte der Chef des Kreisforstamtes, „sondern ein breites Programm bieten, an dem sich auch interessierte Gruppen und Organisationen gerne beteiligen können“.

Das Motto der Veranstaltung lautet „Unser Wald. Schwetzinger Hardt“ – und es soll reichlich lebendig zugehen an diesem Tag. Rund 30 Workshopteilnehmer

sammelten mit Blick auf den 18. September in verschiedenen Arbeitsgruppen konkrete Vorschläge für das Programm.

„Wir brauchen Ideen, um den Walddag zum Glänzen zu bringen“, brachte es der Reilinger Bürgermeister Stefan Weisbrod auf den Punkt. In kurzer Zeit entwickelten die Gäste im Reilinger Rathaus rund 30 Programmpunkte: Von „Waldweide erlebbar machen“ über „Geocaching“ und „Exkursionen zu naturkundlichen und geschichtlichen Themen“ bis hin zu „Ruheplatz mit Lesungen“ und „Kinderaktionsprogramm“ lauteten die Titel der Vorschläge, die in „Maßnahmenblättern“ näher ausgearbeitet wurden.

Es war jedoch nicht nur eine Ideensammlung „ins Blaue hinein“ bei diesem Arbeitstreffen. Hinter den meisten Vorschlägen stehen auch jetzt schon Personen und Gruppen, die Aktionen umsetzen können. So haben sich beispielsweise Vereine aus Reilingen bereit erklärt, für das leibliche Wohl zu sorgen. Auch Vertreter von vier der sieben Hardtgemeinden beteiligten sich an der Diskussion und

brachten nützliche Vorschläge unter anderem für die Organisation der Veranstaltung ein.

„Mit unserem Ansatz, regionale Akteure zu einem frühen Zeitpunkt in die Vorbereitung einzubinden, befinden wir uns auf einem vielversprechenden Weg“, bekräftigte Dieter Münch am Ende des Workshops. In den nächsten Wochen und Monaten kommt es darauf an, diese Ideen weiter zu konkretisieren. Denn der Zeitplan ist sportlich: Bis Anfang Mai soll das Programm mit den Stationen für den geplanten Waldparcours, die Exkursionen und die anderen Angebote stehen. Danach wollen sich die Akteure auf die Öffentlichkeitsarbeit konzentrieren.

Denn nur wenn viele Menschen für einen lehrreichen und interessanten Walddag gewonnen werden können, wird sich die intensive Vorbereitungszeit lohnen.

Info: Wer sich schon heute über das Programm am 18. September informieren möchte, kann dies im Internet unter www.schwetzinger-hardt.de tun.

Neuer Vorsitzender beim Kreisjugendring

Rhein-Neckar. (RNZ) Stabwechsel beim Kreisjugendring Rhein-Neckar: Nach 15 Jahren an der Spitze stellte sich Stefan Lenz nicht mehr zur Wiederwahl. Zu seinem Nachfolger kürte die Mitgliederversammlung Markus Qreini, stellvertretender Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt Rhein-Neckar. Der Zeitpunkt sei gut gewählt, sagte Lenz in seiner Abschiedsrede. Der neue Geschäftsführer sei dank eines von der „Aktion Mensch“ geförderten Projekts derzeit mit einer 30-Stunden-Stelle ausgestattet, wodurch die Jugendverbandsarbeit im Rhein-Neckar-Kreis gestärkt werde.

Der Kreisjugendring erhoffe sich durch das Projekt einen deutlichen Schub für sein Engagement. Konkret geht es hier um die Beteiligung junger Menschen aus Städten und Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises in Kooperation mit den Jugendverbänden. Das Thema hat aufgrund einer Änderung der Gemeindeordnung aktuell auch für die Gemeindeverwaltungen an Gewicht gewonnen. Derzeit findet eine erste Bestandserhebung statt. Bereits in Kürze werden die ersten Teilnehmungsprojekte starten.

Die „Yorkies“ sind jetzt wieder munter

46 völlig verwahrloste Hunde waren aus Haus befreit worden – Einige haben neues Zuhause gefunden

Von Sabine Hebbelmann

Neckarbischofsheim. Tonias Augen waren voller Eiter und die Ohren so entzündet, dass sie weder sehen noch hören konnte. Die Russische Terrierhündin hauste mit einem Artgenossen, einem Papagei und 44 Yorkshire Terriern in einem Wohnhaus in Neckarbischofsheim-Helmhof. Fotos dokumentieren: Das Fell der Tiere war verfilzt und teilweise voller Kot, die Krallen so lang, dass sie sich ringelten und einige Tiere gar nicht mehr laufen konnten.

Bei einer Kontrolle am 22. März ordnete das zuständige Veterinäramt die sofortige Fortnahme an. Die Hunde waren laut Auskunft der zuständigen Mitarbeiterin des Veterinäramts „stark vernachlässigt sowie verhaltensauffällig und aufgrund ihres schlechten Zustands erheblichen Leiden ausgesetzt“.

Besitzer der Tiere ...

Die Besitzer der Hunde, ein älteres Ehepaar, hatten früher eine ordnungsgemäß gemeldete Hundezucht betrieben. Obwohl sie damit offensichtlich längst überfordert waren, wollten sie sich nicht von ihren Hunden trennen. Die Frau hing so sehr an den Tieren, dass ein Seelsorger gerufen werden musste (siehe auch Artikel rechts).

Die Besitzer hatten die Tiere am 1. April an das Veterinäramt übereignet, das sie wiederum an verschiedene Tierheime in der Region übereignete. Fünf Hunde kamen sofort in die Tierklinik. Da ein konkreter Verdacht auf Verstoß gegen

Paragraf 17 des Tierschutzgesetzes vorliegt, wird das Veterinäramt den Fall an die Staatsanwaltschaft weiterreichen.

Warum die katastrophalen Haltungsbedingungen nicht schon früher beanstandet wurden, ist für die Mitglieder des Tierschutzvereins Sinheim kaum nachzuvollziehen. Sie machen darauf aufmerksam, dass bei jedem Wurf ein Zuchtwart zur „Abnahme“ kam und dass der letzte Wurf im September 2015 noch nicht so weit zurückliegt.

Im Haus habe es furchtbar gestunken, berichten sie. „Zwanzig Hunde be-



Den Yorkshireterriern geht es inzwischen wesentlich besser. Foto: Privat

finden sich unter dem Dachboden, immer zwei bis vier Hunde eingesperrt in kleinen Pflöckchen, manche nicht größer als zwei Mal zwei Meter. Sie mussten in ihrem Kot und Urin sitzen. Der Gestank war unerträglich. Die restlichen 24 ‚Yorkies‘ waren im ‚Wohnzimmer‘. Die beiden Russischen Terrier, ebenfalls in einem verwahrlosten Zustand, befanden sich draußen im Hof.“

Wie man sich denken kann, hatten die Tierheimmitarbeiter alle Hände voll zu tun. Sie haben alle Hunde einzeln untersucht, das Fell geschnitten und von Kot befreit sowie die Krallen gestutzt. Bei allen älteren Yorkshire Terrier-Hündinnen mussten Mammatumore entfernt und bei den älteren Hunden fast alle Zähne gezogen werden.

Zwölf Yorkshireterrier hat der Verein Yorkshire-Hilfe spontan aufgenommen. Sie befinden sich auf Pflegeplätzen, wo sie gepäppelt werden. Weitere Yorkshire Terrier sind bei Mitarbeitern des Tierheims und ehrenamtlichen Helfern untergebracht. Wie Tierheimleiterin Gaby Strobel-Maus versichert, sind die „Yorkies“ jetzt wieder munter.

... waren überfordert

„Ein Teil der Hunde hat schon ein Zuhause, die anderen warten nun sehnsüchtig auf liebe Menschen, die ihnen noch ein schönes Leben geben“, sagt Strobel-Maus. Und auch Tonia geht es deutlich besser. In Narkose wurden ihre Ohren gespült, und sie kann nun wieder sehen und hören. Auch sie hat bereits ein neues Domizil gefunden.

Info: Angesichts der personellen und auch finanziellen Herausforderung hat der Sinheimer Tierschutzverein als Träger des Tierheims eine Spendenaktion gestartet. Um Spenden gebeten wird unter dem Kennwort „Hilfe für Yorkies“ auf das Konto bei der Sparkasse Kraichgau (DE84 6635 0036 0021 0205 40).

Auf Dauer hilft nur Therapie

Tiersammel-Sucht ist Ausdruck einer psychischen Störung

Neckarbischofsheim. (heb) Unfassbar – möchte man angesichts der Neckarbischofsheimer „Massentierhaltung“ (siehe Artikel links) meinen. Es ist allerdings keineswegs ein Einzelfall. Michael Sehr von der Tierrettung Rhein-Neckar erinnert sich nur ungerne an einen Fall in Edingen-Neckarhausen, zu dem er im Mai 2014 von der Polizei gerufen worden war: „Es war grausam. Zwischen Kot, Urin und Müll lagen bereits mehrere verendete Hunde, und es stank bestialisch.“ Die sieben noch lebenden Hunde – Bernhardiner und Berner Sennenhunde – waren in einem erbärmlichen Zustand und teilweise völlig abgemagert.

Die Empörung über derartige Fälle ist verständlicherweise groß. Doch die betroffenen „Tier-Messies“ sind oft selber hilflos und kaum in der Lage zu erkennen, dass es den Tieren in ihrer Obhut schlecht geht. „Was jahrelang einseitig als Tierschutzfall beschrieben wurde, erhält eine zweite Dimension – die Seite des psychisch kranken Menschen“, heißt es in einer Information des Deutschen Tierschutzbundes.

Die Dachorganisation der Tierschutzvereine und Tierheime in Deutschland weist darauf hin, dass die Tiersammel-Sucht, auch „Animal Hoarding“ genannt, Ausdruck einer ersten psychischen Störung ist. „Die Menschen sind definitiv behandlungsbedürftig. Eine professionelle Therapie ist notwendig, um Mensch und Tieren zu helfen, damit nach einer Beschlagnehmung der vorhandenen Tiere das Sammeln nicht von vorne beginnt“, erklärt eine Sprecherin. Tierärztin Tina Susanne Sperlin hat das Phä-

nomen „Animal Hoarding“ im Rahmen ihrer Doktorarbeit untersucht. Sie befragte die Veterinärämter in Deutschland, die über insgesamt 625 gemeldete Fälle berichteten. In über der Hälfte sind Katzen betroffen, gefolgt von Hunden und kleinen Heimtieren – insgesamt über 50 000 Tiere. Die Dauer der Bearbeitung eines Falles betrug durchschnittlich drei Jahre, der längste Bearbeitungszeitraum lag bei 30 Jahren.

Besonders Frauen über 45 Jahren seien betroffen. Nach der zugrunde liegenden Motivation unterscheidet Sperlin vier

Typen von Tierhortern: den übertriebenen Pfleger, für den Tiere einen besonderen Stellenwert haben, den Retter, der Tiere aufnehmen als Mission versteht, den Züchter, der keine Tie-

re mehr verkauft und den Überblick über seine Bestände verloren hat und den Ausbeuter, der die Tiere zum Angeben und zur Selbstbestätigung braucht. Eine Beobachtung ist, dass viele Betroffene nicht berufstätig sind und versuchen, die Tierhaltung als Erwerbstätigkeit zu nutzen.

Aus der Untersuchung ergeben sich konkrete Forderungen: Behörden müssten leichteren und schnelleren Zugang zu den beanstandeten Tierhaltungen bekommen, ein zentrales Register sollte für besseren Informationsfluss zwischen den Behörden sorgen, die betroffenen Tierheime müssten finanziell schneller und zuverlässiger unterstützt und die erkrankten Tierhalter psychologisch betreut werden. Zudem wird auf das Fehlen konkreter gesetzlicher Regelungen für das Halten, Züchten und Handeln aller Tierarten hingewiesen.